

Jahrhundert fordert nicht Trennung und Absonderung, sondern Vereinigung, aber nicht durch Willkür, sondern durch freien Willen. Separation bringt uns nur Unglück, und wir können nur in der Verbindung mit Oesterreich unser Heil finden. Weil wir aber wollen, daß die Zusammengehörigkeit sich befestige und die Reichsmachtstellung erstärke, und weil wir wissen, daß kein Heil ohne Uebereinstimmung der Völker erblihen kann, deshalb wollen wir auch die Lösung nur auf dem Boden der Rechtscontinuität.

Auf die Revision der achtundvierziger Gesetze übergehend, hält Baron Cötty diese schon deshalb nothwendig, weil diese Gesetze Ungarn keinen genügenden Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten garantiren, weil jenseits der Leitha eine Antipathie gegen diese Gesetze herrsche und man durch selbe die Reichsmachtstellung gefährdet glaube. Als wir im Jahre 1847 eine Constitution verlangten für die Erbländer, haben wir uns eine Pflicht auferlegt, die wir halten wollen.

Nur wenn die gemeinsamen Angelegenheiten zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt werden, ist unsre eigene Verfassung garantirt, anders nicht. Wir anerkennen die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche mit allen Folgen; dies Reich ist ebenso unser, als euer; dessen Macht ebenso unsre, als eure; ebenso zu vermeiden ist aber jede Lösung, durch welche die Reichsmachtstellung gefährdet und die jenseitige Völkerfreiheit verkürzt, wie jene, durch welche unsre gesetzliche Unabhängigkeit alterirt würde. Solches Vorgehen stellt baldigen Frieden und Ausgleich in Aussicht.

Kiel, 30. Sept. Was den Streit über Sistrung oder Nichtsistrung der „Bauten der preussischen Regierung“ betrifft, so erregt dieselbe hier natürlich große Heiterkeit, da man von Bauten bei der Badeanstalt mit dem besten Willen nichts bemerken kann. In einem früher zu warmen Bädern benutzten Gartenhäuschen sitzen allerdinge seit mehreren Wochen einige Zeichner; ob deren Arbeiten durch die Gegenwart des Herrn Kriegs- und Marineministers beschleunigt sind, lasse ich dahingestellt. (Schl.-S. 3.)

Paris, 28. Septbr. Herr von Bismarck wird am nächsten Sonnabend hier erwartet. Bevor er nach Biarritz reist, verweilt er wahrscheinlich einige Tage hier und besucht Herrn Rouher, vielleicht auch Herrn Drouyn de Lhuys. Mit Rouher steht er, wie früher mit dessen Vorgänger Herrn Billault, auf persönlich sehr befreundetem Fuß. Die Sprache der officiösen Blätter gegen Preußen ist jetzt durchgängig eine freundliche. Das „Journal des Debats“ brachte dieser Tage in zwei fortlaufenden Nummern aus preußenfreundlicher Feder eine längere Rechtfertigung der preussischen Politik. Es wird darin unter Anderem angedeutet, daß, wenn auch über das Schicksal Holsteins zwischen Preußen und Oesterreich noch nichts Definitives festgestellt sei, doch der Ankauf des Herzogthums durch Preußen in Aussicht genommen sei und daß, sobald dies geschehen, zu geeigneter Zeit auch die Zustimmung der Bevölkerung der beiden Herzogthümer würde eingeholt werden. — Der „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin vorgestern in Biarritz den Besuch des Erbprinzen von Sachsen-Weimar empfangen. Die schwimmenden Panzerbatterien in Toulon sind, wie die „France“ heute bestimmt erklärt, nicht eines militärischen, sondern eines sanitätlichen Zweckes wegen armirt worden. Sie sollen nämlich ausgelüftet und zur Aufnahme von Matrosen oder Soldaten in Stand gesetzt werden. Von einer Expedition gegen Tunis ist dabei gar keine Rede.

In Toulon ist, wie von dort gemeldet wird, kaum eine Besserung in dem Gesundheitszustande der Bevölkerung wahrzunehmen; am 28. Sept. wurden 67 Todesfälle, worunter 53 infolge der Cholera, amtlich angemeldet. In Marseille dagegen scheint die Seuche mehr und mehr nachlassen zu wollen. Auch in Solliès-Pont, einem Städtchen von nur 3000 Einwohnern, ist vor einigen Tagen die Cholera aufgetreten, und zwar mit solcher Intensität (sie raffte rasch 81 Personen weg), daß grenzenloser Schrecken in dem unglücklichen Orte herrscht.

Stockholm. Die in Hamburg am 3. October eingetroffenen Stockholmer Blätter melden den Abschluß der schwedischen Staatsanleihe im Betrage von 25 Millionen Thalern schwedischer Reichsmünze durch den preussischen Generalconsul Heinemann, als Agenten des Bankhauses Raphael Erlanger, und mehrerer deutscher Bankgesellschaften.

New-York, 16. Sept. Das Würz'sche Kriegsgericht vertagte sich am Donnerstag bis nächsten Montag, weil der Angeklagte geistig und körperlich so reducirt ist oder sich wenigstens stellt, daß er den Verhandlungen nicht beiwohnen kann. Es wäre allerdings kein Wunder, wenn die Wucht der sich gegen ihn sammelnden Zeugenaussagen den Unmenschen zerschmetterte. Wenn nur der zehnte Theil davon wahr ist, so gäbe es keine menschliche Strafe, welche schwer genug für ihn erschiene.

Leipzig, 3. October. In den Tagen vom 15. bis 18. Oct. wird hierorts eine Frauenconferenz stattfinden. Wie der Comité jetzt bekannt macht, haben dazu alle Mitglieder des Frauenbildungsvereins, wie überhaupt alle Damen, welche geneigt sind, sich an einem zu gründenden „Deutschen Frauenverein“ zu betheiligen, sowie „diejenigen Herren, welche durch ihr bisheriges Betragen bewiesen haben, daß ihnen die Lösung der Frauenfrage im Sinne des Programms der Frauenconferenz am Herzen liege“, Zutritt. Anmeldungen haben bis zum 8. October im Redactionslocal der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ zu erfolgen, woselbst auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen sind.

Aus dem Triebthale, 18. September. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr brach in Bergen, und zwar gerade an der gefährlichsten Stelle, in einer zu dem Rittergut gehörigen Scheune Feuer aus, das aller Wahrscheinlichkeit nach von boshafter Hand angelegt war. Vollkommene Windstille und schnelle, sehr energisch geleistete Hilfe machten es möglich, den Brand zu beschränken, trotzdem daß in der unmittelbaren Nähe hölzerne, mit Schindeln gedeckte Häuser sich befanden. Der Schafstall, ein zum Rittergute gehöriges Bauergut und außerdem noch eine Scheune ist abgebrannt, ein Wohnhaus wurde niedergedrückt. Leider sind ca. 250 Schock Getreide ein Raub der Flammen geworden. Die angestregten, gut geleiteten Arbeiten der Löschmannschaften haben das Dorf vor großem Unglück bewahrt. — Die Ernte ist nun auch im Voigtlande beendigt und hat in Bezug auf das Wintergetreide etwas über mittelmäßige, in Betreff der Sommerfrüchte glänzende Resultate geliefert. Die armen sogenannten Walddörfer haben seit vielen Jahren so gesegnete Ertragnisse nicht aufzuweisen, und Alles im schönsten Wetter rasch eingebracht. Besonders ergiebig gestaltet sich die Kartoffelernte, die eben begonnen hat, und man begegnet deshalb überall auf den Feldern freudigen Gesichtern. Nur das Kraut hat sehr von Raupen gelitten, die sich in solchen Schaaren zeigten, daß sie neulich bei ihrem Zuge über die Schienen der voigtländischen Eisenbahn sogar der Locomotive des Bauzugs hindernd wurden. Zu beklagen ist die lang anhaltende Trockenheit; die Quellen und Brunnen versiechen allenthalben, die Bäche haben kein Wasser, die Wiesen dorren aus, die Saaten gehen nicht auf. Man sehnt sich auch hier allgemein nach Regen.

Die Sonne.

(Schluß aus Nr. 227.)

Nachdem man nun wichtige Aufschlüsse über die Beschaffenheit der Sonne erhalten hat, wird es von Interesse sein, auch andere Himmelskörper auf ähnliche Art zu untersuchen. Der Mond und die Planeten geben, da sie nur oder doch größtentheils in dem Lichte leuchten, welches sie von der Sonne erhalten, dasselbe Spectrum wie diese. Nicht so die Fixsterne; die Spectra sind ebenso verschieden unter einander wie dem Sonnen-Spectrum unähnlich. Sicher scheint zu sein, daß die Fixsterne der Sonne ähnliche, glühende, mit gasförmigen Atmosphären umgebene Körper sind; gewisse Substanzen, die auf der Erde sehr verbreitet und auch in der Sonne deutlich bemerkbar sind, finden sich in vielen der untersuchten Fixsterne. Anders dagegen eine Classe der sogenannten Nebelflecke, gewisser nebelartiger, schwach leuchtender Gebilde am Fixstern-Himmel, die aus sehr dünner, selbstleuchtender Materie bestehen müssen, welche Räume erfüllt, deren Dimensionen um das Hundertfache und mehr die Entfernung der Sonne von der Erde übertreffen. Diese Nebelflecke müssen glühende Gasmassen ohne Kern sein; Stickstoff und Wasserstoff scheinen zwei Hauptbestandtheile von ihnen auszumachen.

Die heutige Wissenschaft hat so ziemlich außer allen Zweifel gesetzt, daß Licht und Wärme nur in der Art, wie wir ihrer bewusst werden, sich unterscheiden. Fragen wir nun, welche der beiden Erscheinungen größere Bedeutung für uns hat.

Ohne das Licht der Sonne wäre die Erde, wären alle Himmelskörper unseres Planetensystems von ewiger Nacht bedeckt, entbehrten wir den tausendfältigen Nutzen und Genuß, den uns jetzt die Farben bieten. Immerhin aber könnten die meisten organischen Wesen, wenigstens eine Zeit durch, auch wohl ganz ohne Licht leben. Unzählige Operationen der Natur gehen ebenso gut und thätig im Lichte wie bei dessen Abwesenheit vor sich. Der Mangel desselben, wo er (z. B. bei der Blindheit der Thiere) eintritt, hindert die anderen Functionen des Körpers derselben keineswegs an ihrer Thätigkeit, ja die geistige Kraft des Menschen wird dadurch zuweilen sogar erhöht. Das Licht ist demnach gleichsam nur ein Gegenstand des Luxus der Natur, und wenigstens für viele Dinge und auf längere Zeit entbehrlich. Daher spendet es die Natur auch nicht mit unbegrenzter Freigebigkeit, sondern sie beobachtet dabei jene zurückhaltende Dekonomie, die sie sich bei allen den Gaben vorzu-